

Besprechungen

Bleifuß, Gerhard: Baumwollfabrikanten in Württemberg – die Familie Otto und ihre Firmen 1814–1914. – Mannheim: Institut für Landeskunde und Regionalforschung der Universität Mannheim, 1997. XII, 470 S., Abb., 30 Tab., Lit.-verz. S. 432–470 (= Südwestdeutsche Schriften 24). ISBN 3-923750-69-2. DM 57,00.

Die Dissertation von Gerhard BLEIFUß, die nun in überarbeiteter Form gedruckt vorliegt, „verfolgt den Ansatz, Unternehmensgeschichte als punktuell verdichtete Wirtschaftsgeschichte zu schreiben.“ (S.18).

Daß der Autor dabei Unternehmensgeschichte zu großen Teilen als Familiengeschichte betreibt, ist gewollt und zwangsläufig bei dem gewählten Beispiel. Im Mittelpunkt stehen die aus der Stuttgarter Kaufmannschaft stammenden Baumwollfabrikanten Otto, die mit ihren Firmen eine für Württemberg im 19. Jahrhundert typisches Familienunternehmen im Besitz von Eigentümerunternehmern waren.

Ziel der Arbeit ist es, am Einzelfall exemplarisch die Entwicklung der baumwollverarbeitenden Industrie mit ihrem ländlich dezentralen Charakter in dieser südwestdeutschen Region zu untersuchen. Zentrale Themen sind der Ausbau des Unternehmens, die wasserkraftorientierte Standortwahl der Betriebsgründungen, Methoden der Kapitalbeschaffung, Bezug von Maschinen und Rohstoffen, Rekrutierung von Arbeitskräften betriebliche Sozialpolitik, Organisation und Rechtsform des Unternehmens, Produktion und Absatz; mithin also das gesamte Spektrum einer in die Tiefe gehenden industriehistorischen Untersuchung. Wesentliches Unterscheidungskriterium zu anderen Studien ist indessen die zentrale Fragestellung, „wie sich die Ottos mit Mobilisierung und Einsatz der Produk-

tionsfaktoren Kapital, Arbeit und Technik auf den Wechsel der Konjunkturen und auf Veränderungen institutioneller Rahmenbedingungen einstellen“ (S. 4). Sozialer Aufstieg, Heiratsverbindungen, politische Positionen, Erziehung, berufliche Ausbildung und berufliches Selbstverständnis werden dabei zum wirtschaftlichen Werdegang der einzelnen Firmen in Beziehung gesetzt. Ausschlaggebend für den wirtschaftlichen Erfolg der evangelisch-lutherischen Unternehmerfamilie waren dabei, nach den Ergebnissen des Autors, das Streben nach Leistung, unternehmerischer Gestaltungswille und materielle Sicherstellung der Familie als Motivation und stetige Selbstkontrolle, Fleiß und Religiosität als Leitbilder der Lebensführung.

Gegliedert ist die Arbeit nach einem einleitenden Kapitel in zwei umfangreiche Abschnitte zur Geschichte der Firma Otto und zur Geschichte der Familie selbst. Der Untersuchungszeitraum reicht von den Anfängen der württembergischen Baumwollindustrie bis zum Ersten Weltkrieg und spannt den Bogen über vier Generationen der Ottos.

Bei dieser gelungenen, faktenreichen Fallstudie über eine im Württembergischen beheimatete und behaftete Familie und ihre baumwollverarbeitenden Betriebe, stellt sich nur die Frage nach der Übertragbarkeit der Ergebnisse. Denn schon im benachbarten Baden entwickelte sich die Branche bereits früh nicht so sehr auf Familienbasis, sondern eher auf der Grundlage von Unternehmensgesellschaften. Hervorgehoben sei aber abschließend noch das aufschlußreiche und spannende Kapitel über das kolonialwirtschaftliche Engagement eines Teiles der Familie Otto in Deutsch-Ostafrika. Von 1907 bis 1914 wurde dort der, allerdings letztlich erfolglose Versuch unternommen,

mit eigenen Baumwollplantagen unabhängiger von nordamerikanischen Produzenten und den Preisschwankungen an den Baumwollbörsen zu werden.

Thomas KOSCHE, Mannheim

Burg, Peter: Die Neugliederung der deutschen Länder. Grundzüge der Diskussion in Politik und Wissenschaft (1918 bis 1996). – Münster: Lit, 1996 (Geschichte, Bd. 12). ISBN 3-8258-3157-4. DM 24,80.

Es handelt sich – anders als im Titel angezeigt – nicht um die Neugliederung einzelner deutscher Länder, sondern um die Neugliederung des Reiches oder des Bundesgebietes. Genauer gesagt aber auch nicht um die Neugliederung selbst, das wäre die Anzahl und der Zuschnitt der Länder des deutschen Staatsgebietes, sondern um die Darlegung der Voraussetzungen und Rahmenbedingungen sowie um die Herkunft und Bindung der politischen Akteure, die sich an der Neugliederungsdiskussion beteiligten.

Der Untertitel beschreibt also den wirklichen Inhalt des Buches. Es legt in knapper Form (weniger als 100 groß bedruckte Textseiten) und in flüssigem Stil die Abfolge der Neugliederungsvorschläge in der Weimarer Republik und im Dritten Reich dar sowie die Entwürfe und Entscheidungen der Alliierten zwischen 1943 und 1946; insofern müßte es im Titel ehrlicher „1918 bis 1946“ heißen. Die häufig verkürzenden Kommentare des Verfassers zu den Beweggründen der Akteure stützen sich durchweg auf publizierte Forschungsergebnisse anderer Autoren, zeitgenössische Quellen verwendet er nicht.

Die Neugliederungsdiskussionen zwischen 1949 und 1995 sind nur kurz (ohne Schrifttumsnachweise) erwähnt und kommentiert und werden mit „Ausblick und Fazit“ überschrieben. Das politische und wissenschaftliche Ringen um eine Neuregulierung des Bundesgebietes nach 1990 wird

als „Fortsetzung der Agitation“ abgetan, und der Verfasser stellt die Frage, ob es sich um „Quijoterie, realistische Zeitdiagnose, hellsichtige Prognostik“ handle; eine solche Ausdrucksweise erscheint überheblich.

Das Buch ist aus geographischer oder raumwissenschaftlicher Betrachtungsweise wenig ergiebig. Das gilt sogar für die Auflistung der verschiedenen Neugliederungsentwürfe, denn diese sind keineswegs so vollständig zitiert, wie das durch Werner Münchheimer in den fünfziger Jahren geschah. Dessen eigener grundlegender Entwurf (1954) für eine Neugliederung Deutschlands im Falle der Wiedervereinigung wird hier gar nicht erwähnt. Es sind nur die Geographen Vogel, Schöller und Steinberg mit einigen ihrer Stellungnahmen und Anregungen genannt sowie die von Schöller und Steinberg zitierten Gliederungsentwürfe der Geographen Behrmann, Maull, Obst und Scheu; ferner sind Brüning und Müller-Wille erwähnt.

Den Historikern hält der Autor vor, sie hätten „kein Ohr für die Herausforderungen des Lebens“. Das mag für die früheren Neugliederungsdiskussionen stimmen, nicht aber für die der neunziger Jahre. Es war der sächsische Landeshistoriker Karlheinz Blaschke, der zeitgleich mit einem Geographen Vorschläge für die Neugliederung der ehemaligen DDR und darüber hinaus des alten Bundesgebietes vorgelegt hatte, die auch in den staatswissenschaftlichen Beiträgen zu dieser Frage Beachtung fanden.

Positiv zu vermerken ist: Der Autor deckt einige historische Forschungsdefizite zur Neugliederungsfrage auf, und er bemängelt auch berechtigt, daß manche der in den jüngsten Neugliederungsdiskussionen genannten Kriterien – etwa die Europa-Tauglichkeit neu zu bildender Länder – nicht ausreichend analysiert wurden, infolgedessen nur Stereotype sind, die durch vergleichende Forschung klarer umrissen werden müßten.

Werner RUTZ, Bochum

Heinritz, Günter und Reinhard Wießner (Hrsg.): Dorfbewohner als Dorfentwickler: Kommunikative Strategien in der ländlichen Entwicklung. – Passau: Passavia-Universitäts-Verl., 1997. (= Münchener Geographische Hefte, 75). ISBN 3-86036-027-2. DM 65,00.

Im Rahmen der Dorfentwicklung sind sehr unterschiedliche Konzepte der räumlichen Planung entstanden, die ihren Niederschlag in einer umfassenden Fachliteratur unter Beteiligung verschiedenster Disziplinen gefunden haben. Die Planungskonzepte und die staatlichen Fördermaßnahmen waren weitgehend durch „Expertenplanung“ und „Fachplanungen“ charakterisiert, die nach Einschätzung der Herausgeber die Individualität der einzelnen Dörfer nicht hinreichend berücksichtigen konnten und auch nicht im Stande waren, eine „ganzheitliche“ Dorfentwicklung zu leisten.

Daraus leitet sich die Intention des vorliegenden Bandes ab, „eine Neuorientierung im Planungsfeld der Dorfentwicklung“ zu versuchen, indem die Ergebnisse von fünf Diplomarbeiten vorgestellt werden, die am Geographischen Institut der TU München entstanden sind.

Gemeinsam ist diesen Studien, daß sie Wege beschreiben, die eine Rücknahme der „Regulierung von oben“ und eine Stärkung der „Planung von unten“ ermöglichen sollen. Diese Ansätze werden exemplifiziert: an spezifischen sozialen Gruppierungen (Jugendliche, Frauen), an einem Konzept „geistiger Dorfentwicklung“ in Sachsen („Dorfentwicklung muß in den Köpfen beginnen“), an der Rolle eines „Dorfbetreuers“ (in der Startphase von Dorferneuerungen) und an kommunikativen Strategien (bei interkommunaler ländlicher Entwicklungsplanung). Die Autoren gehen davon aus, daß die intensive Betreuung und Mitwirkung von Planungsbetroffenen keine höheren Kosten erzeugen, da die Aufwendungen bei der Bürgerpartizipation durch Vorteile bei der Umsetzung von Planungsmaßnahmen aufgefangen werden.

Peter WEBER, Münster

Kuhr, Jens: Konzeption eines Geographischen Reiseführers als zielgruppenorientiertes Bildungsangebot. – Potsdam: Selbstverlag der Abteilungen Anthropogeographie und Geoinformatik des Instituts für Geographie und Geoökologie der Universität Potsdam, 1997. VI, 204 S., 4 Abb., 5 Tabellen (= Praxis Kultur- und Sozialgeographie, Bd.17). ISSN 0934-716X.

Der Autor verspricht die Entwicklung einer Reiseführerkonzeption, die sich unter Rückgriff auf Wissen und Arbeitsweisen der Geographen an den „deutschen individualreisenden bildungsorientierten Touristen“ wendet und deren Reismotive („den Horizont erweitern“, „Außergewöhnlichem begegnen“ u.a.) aufgreift. Wichtig ist ihm, daß der Reiseführer neben seiner Grundfunktion „Informieren“ vor allem eine animative Funktion wahrnimmt, da ihr „im bestehenden Reiseführermarkt seltener“ bzw. kaum entsprochen werde. Die animative Wirkung sieht der Autor besonders darin, daß die Leserin/der Leser in die Lage versetzt werden, „selbst die Erforschung eines Reiseziels durchführen zu können“. KUHR schlägt zur Umsetzung seiner Konzeption zwei sich ergänzende Reiseführer-Bände vor: Der Band 1 widmet sich besonders der Reisevorbereitung und -nachbereitung. Er soll neben allgemeinen praktischen Angaben sowohl Anregungen zur „geographischen Reisegestaltung“ (Einblicke in geographische Arbeitsweisen wie Beobachten, Kartieren, Messen, Bestimmen) als auch zu „Geographischen Landesinformationen“ (mit entsprechender Berücksichtigung der verschiedenen Gliederungskriterien aus der „Vielfalt geographischer Perspektiven“ wie u.a. auch das länderkundliche Schema von Hettner) enthalten. Fragen der Reisedurchführung, „spezielle praktische Reiseinformationen“ und „spezielle geographische Landesinformationen“ sowie die Darstellung von Reisezielen und Reiserouten mit methodischen Anregungen sind dem Band 2 vorbehalten. Aus praktischen Gründen wird eine Ringbuchausstattung empfohlen. Um die Gestaltungs- und Gliederungskriterien

für seinen geographischen Reiseführer zu entwickeln arbeitet sich KUHR (in für akademisches Arbeiten üblicher Weise) durch die verschiedenen Inhaltsbereiche, die Einfluß auf seine geplante Konzeption haben könnten: Er beschäftigt sich besonders mit Geschichte und Funktion von Reiseführern, mit der Tradition der Bildungsreise und den Bildungsreisenden, untersucht die Bedeutung und den Beitrag des Faches Geographie als „Beraterin und Unterrichtende von Reisenden“. Das Interessante an dieser Diplomarbeit liegt in den Absichten des Autors: u.a. einerseits die Herausstellung einer produktiven und erfolgversprechenden Allianz zwischen dem touristischen System und den Arbeitsweisen und Inhalten der Geographie und andererseits in dem Versuch, einen „animativen Reiseführer“ zu entwickeln. Unbefriedigend bleibt aber letztlich die vorgelegte Konzeption eines Geographischen Reiseführers. Sie besteht aus nachvollziehbar begründeten Absichtserklärungen und allgemeinen Ratschlägen („Um den Lesern ‚Feldforschungen‘ zu ermöglichen, sollte der Reiseführer Fragen beinhalten, die während Spaziergängen oder Wanderungen selbständig ausgewertet werden können“). Da das Konzept nicht exemplifiziert und nur handlich ausgearbeitet wird (weniger als 10 Prozent des gesamten Textes be-

ziehen sich direkt auf die Konzeption), läßt sich das Vorhaben des Autors nicht eindeutig bewerten. Außerdem bleiben Zweifel hinsichtlich der „Markttauglichkeit“ des Vorhabens. Zwar ist es nicht unbedingt Aufgabe, gleich Vermarktungsstrategien mitzuliefern, Konkretisierungen hinsichtlich der möglichen Länderschwerpunkte, des Umfangs oder u.a. der Ausstattung hätten aber weiterhelfen können, die durchaus anregende und produktive Idee eines „animativen geographischen Reiseführers“ einmal selbst für einen kleinen, überschaubaren Raum zu realisieren und sowohl die Exkursions- und Beobachtungskultur innerhalb der Geographie als auch die einer breiteren Öffentlichkeit verständlichen geographischen Erkenntnisse in schriftlicher Form dem Bildungsreisenden zugänglich zu machen. Vermutlich lassen sich die vom Autor vertretenen Zielsetzungen eher in pädagogischen Verlaufsprogrammen (z.B. Studienreise, Exkursion) verwirklichen als in schriftlichen Anleitungen. Aber das wäre gerade interessant gewesen, am konkreten Beispiel zu überprüfen. Diese Hoffnung hatte der Autor gerade durch seinen biographischen Bezug zum Thema, Reiseerfahrungen in Guatemala und Mexiko, geweckt.

Wolfgang ISENBERG, Bensberg